

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus, für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Rubin in Buchs (Aheintal). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühren für Inserate im Publikationsweile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

Nr. 11.

den 15. März 1907.

Amtlicher Teil.

Nr. 854 j. 278/147.

Edikt.

Katharina Bodenmüller, geb. Köhle in Costers hat durch Agent Anton Real in Vaduz gegen

1. Jakob Schächle, Nr. 72, in Wangs,
 2. Johann Georg Köhle in Wangs,
 3. Bartholomäus Schächle in Wangs,
 4. Josef Richter in Wangs,
- resp. deren unbekannte Erben und Rechtsnachfolger wegen grundbücherlicher Zuschrift der Grundstücke:
- ad 1. Rugg. B. 3 Fol. 539 Maßb im Neb, R.-Nr. 608/V mit 517 Klasten,
- ad 2. Rugg. B. 3 Fol. 184 Wiese bei Wangs, R.-Nr. 99/VI mit 1188 Klasten,
- ad 3. Rugg. B. 3 Fol. 313 Acker bei Wangs, R.-Nr. 38a/VIII mit 115 Klasten, und Rugg. B. 3 Fol. 304 Acker bei Wangs, R.-Nr. 19/VIII mit 185 Klasten,
- ad 4. Rugg. B. 3 Fol. 299 Acker bei Wangs, R.-Nr. 69/VIII mit 457 Klasten

geklagt.

Die Geklagten haben zu der auf den 3. April d. J., vormittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagssatzung zu erscheinen oder dem für sie bestellten Curator, Agent Jakob Wanger, Schaan, ihre Behelfe mitzutellen.

F. L. Landgericht.

Vaduz, am 7. März 1907.

Blum.

S. 595 N. R. 10/45.

Edikt.

Ueber Engelbert Strub, Sohn des Andreas Strub, Nr. 89, in Schaan, wurde wegen Geisteskrankheit Kuratel verhängt.

F. L. Landgericht.

Vaduz, am 12. März 1907.

Blum.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Falsche Liechtensteiner Kronen. Bei der Post in Schaan wurde vor einigen Tagen eine größere Anzahl in Silber gemacht und unter den betreffenden Münzen ein falsches liechtensteinisches Eintronsenstück beanstandet. Das betreffende Stück ist leichter und dünner als die

Reiseerinnerungen und Erlebnisse einiger Liechtensteiner.

(Erzählt von Elias Willi.)

1. Von Buchs bis New-York.

Ein unvergeßlicher Morgen, der Morgen des 19. April 1906. Bildet er doch einen Markstein in unserm Leben, einen Wendepunkt von mehr oder weniger einflussreicher Wichtigkeit. Er führte uns aus der Heimat. „Amerikareisende herab — Wäste Zeit — schon einmal gerufen!“ schallte es kräftig durch unser Zimmer morgens drei Uhr im Restaurant „Bahnhof“ in Buchs. Ein Sprung aus den Federn, in die Kleider geschlüpft, die Reisetasche zur Hand und zum Bahnhof! Ja, so preßiert hätt's gerade nicht, bu fürsorglicher Mahner! Gewiß hast du uns das letzte Ständchen Schlaf noch mitgedünnt und geraubt, bloß deshalb, um dich zu rächen, daß du uns fernwegen aus den Federn trieben mußt, oder um näher um so ungeführter weite Schnarchen zu können — aus purer Selbstsucht. Graßamer Mensch! Indes die raube Wirklichkeit entriß uns bald solche philosophischen Betrachtungen.

echten, die Prägung ist verschwommen, der Perlenkranz oberhalb des Fürstenhutes unterbrochen und es fehlt die Handschrift. Personen, welche liechtensteiner Kronen einnehmen, werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, diese Geldstücke auf ihre Echtheit zu prüfen und im Falle als sie Falsifikate einnehmen würden, dieselben zurückzubehalten und hierüber unter Angabe der näheren Umstände sofort die Meldung an die ffl. Regierung zu erstatten. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß es im öffentlichen Interesse unseres Landes gelegen ist, der Münzfälscher habhaft zu werden und die Erzeugungsfähigkeit der Falsifikate zu eruiieren. Allfällige Nachrichten, welche dieses Ziel zu erreichen geeignet sein könnten, sind an die ffl. Regierung zu richten.

Eisenbahnprojekt. Wie in Ragaz versichert wird, soll das Projekt der Schmalspur-Bahn Schaan-Badquart noch im Laufe dieses oder des nächsten Monats den eidgenössischen Räten zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Eine Bestätigung hat diese Nachricht bisher noch nicht gefunden. Es soll eine Broschüre in Vorbereitung sein, die den Stand der Angelegenheit genau erörtert und speziell zur Aufklärung der Mitglieder der eidgenössischen Räte bestimmt ist.

Sanitäres. Die abnorme Witterung der letzten Wochen hat auf den Gesundheitszustand im Lande, wie nicht anders zu erwarten war, nachteilig gewirkt; namentlich ist in verschiedenen Schulen ein großer Teil der Schulkinder durch Erkältungskrankheiten vom Schulbesuche fern gehalten. — In Eschen sind beide Herren Geistlichen erkrankt. Der Kaplan von Valzers, Herr Gelbenbott, unterzieht sich gegenwärtig einer Kur in Wörrißhofen.

Schulprüfungen. Die heurigen Schulprüfungen finden, wie wir vernehmen, in der Zeit zwischen 8. und 17. April statt.

Codesfall. Vor kurzem starb in Frauenfeld Herr Regierungsrat Dr. Konrad Egloff, das älteste Mitglied der Bodenseefischer-Konferenz, bei welcher bekanntlich auch Liechtenstein vertreten ist. Dr. Egloff hat sich um die Bodenseefischer, deren Verhältnisse er gründlich kannte, wesentliche Verdienste erworben.

Anstichtskarten. Neulich sind wieder eine Reihe von Postkarten ausgegeben worden, die recht hübsche Ansichten aus unserer Gegend bringen. Besonders Gefallen erwecken die ge-

schmackvollen Ansichten des in der Restaurierung befindlichen Schlosses Vaduz.

Politische Rundschau.

Die dem deutschen Reichstag nun wieder vorgelegten Nachtragskredite für Südwestafrika, deren Ablehnung am 13. Dez. zum Bruch mit dem Zentrum und Auflösung des Reichstages führten, sind formell und materiell dieselben geblieben. Der Zustand des Schutzgebietes sei von der normalen Lage noch weit entfernt. Nichtsdestoweniger sei es möglich, die Truppen von 8268 Mann um 600 zu vermindern. Die Regierung beabsichtige einen Ergänzungsetat einzubringen, welcher den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt und in welchem der Rücktransport einer erheblichen Truppenzahl innerhalb sechs Monaten des Jahres 1907 vorgezogen sei.

Quirinal und Vatikan. Erzbischof Bonomelli wurde vom König in einstündiger Audienz empfangen. Es ist dies das erste Mal, daß ein Erzbischof dem König im Quirinal einen Besuch macht, was unter Leo XIII. unmöglich gewesen wäre.

Eröffnung der Duma. Im Vergleiche zum vorigen Jahre herrschte am Tage der Eröffnung der Duma nur geringe Aufregung in den Straßen. Viele Mengefeste strömten entlang des Newskers zum Laurischen Palast. Die Arbeiterschaft verhielt sich vollkommen ruhig. Der Laurische Palast selbst war von einem außerordentlichen Wach-Aufgebot von Geheimpolizisten und Truppen umgeben. Der Zutritt Unberufener war vollkommen ausgeschlossen. Während der Verlesung des kaiserlichen Erlasses über die Einberufung der Duma brachen die Mitglieder der Rechten wiederholt in Hochrufe auf den Kaiser aus; die übrigen Abgeordneten hörten schweigend die Verlesung des Erlasses an. Nach Beendigung der Verlesung ertönten neuerliche Hochrufe der Rechten, welche die Minister stehend anhörten. Bei der Präsidentenwahl wurde Abg. Solowin mit 356 gegen 102 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die Linke und das Centrum begrüßten die Wahl lebhaft, während die Rechte sich schweigend verhielt. Solowin dankte für seine Wahl mit einer Ansprache, worin er ansführte, die Duma sei geeint durch den einzigen Zweck, zum Wohle des Volkes zu arbeiten, das mit Unge-

noch einen letzten Blick hinübergeworfen über den Rhein, auf das alte, neuerbaute Gutenberg und auf das an seinem Fuß liegende Oberstein — die herrschende Dummheit gestattete uns den Anblick nicht.

„Ma steht nit,“ klang es wehmützig! So leb denn wohl, geliebte Heimat, lebe wohl! Still, ein jeder nur seiner Empfindung lebend, lebten wir uns wieder in die Couperde zurück, träumend von der soeben verlassenen Heimat und dem zu erhoffenden Glück in fernen Landen. Mit Tagesanbruch begann es lebendig zu werden in unserem Abteil; auch wir, einmal der trübenden Stimmung entrissen, wurden jetzt munter, das Interesse an der Reise begann sich zu regen. Eben ging's die Gestade des herrlichen Zürichsees entlang; in den blühenden Ortshäusern erwachte das erste Leben. Die Landsgast, vom ersten Frührot vergolbet, bot einen prächtigen Anblick. „6 Uhr 30 Minuten — Zürich — eine Stunde Aufenthalt — Couperde nicht verlassen,“ verordnete uns der Schaffner. Da inzwischen auch der Magen seine Rechte geltend machte, versuchten wir's mit dem mitgebrachten Morgen-

huld auf sie warte. Das neue Haus werde arbeiten, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, im Vereine mit dem Monarchen die Segnungen der Verfassung zu verwirklichen und die Gesellschaft auf den von der ersten Duma vorgezeichneten Wegen in die Bahnen der Gesetzmäßigkeit zu leiten.

Die Einrichtung der Volksvertretung werde nicht sterben. Einmal ins Leben gerufen, werde sie niemals aufhören zu bestehen. Solowins Ansprache machte einen günstigen Eindruck und würde mit allseitigem Beifall aufgenommen. Nach Schluß der Duma-Sitzung wurden vor dem Taurischen Palais Kundgebungen veranstaltet, wobei von den Manifestanten rote Fahnen entfaltet wurden. Einige Abgeordnete der Linken hielten an die Menge Ansprachen. Die Demonstranten bereiteten ihnen Ovationen. Auch in der Universität fanden laute Kundgebungen statt. Die Polizei verhielt sich passiv.

Die Hauptpunkte für das Programm der Haager Friedenskonferenz erörterte der bekannte russische Staatsrat v. Mertens in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Polit. Korresp.“ in Wien. Er bekundete zunächst seine lebhafteste Genugtuung über den völlig befriedigenden Verlauf seiner Mission. Er habe von der Stellungnahme der leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen Staaten, mit denen er einen Meinungsaustausch gepflogen, zu dem von dem Petersburger Kabinett für die Konferenz entworfenen Programm überall die günstigsten Eindrücke empfangen. Die Hauptpunkte, nämlich die Erweiterung des Wirkungsbereiches der Schiedsgerichte, die Verbesserung der Gesetze über den Landkrieg, sowie der Ausbau der Bestimmungen betreffend den Seekrieg in bezug auf die Kriegführenden und die Neutralen, stellten eine Fülle wichtiger Aufgaben dar. Richtunggebend war für die Ausarbeitung des russischen Programms in allen Stücken der Grundsatz, ausschließlich die deutschen Vorschläge zur Erörterung zu empfehlen, deren Beratung unter den gegebenen Bedingungen der Weltpolitik die Erzielung praktischer Ergebnisse erwarten ließe. Diese Erwägung war es auch, welche die russische Regierung bestimmte, auf die Einbeziehung der Frage der Abrüstung bzw. der Einschränkung der Rüstungen im Rahmen der Konferenzgegenstände im Voraus zu verzichten. Das Verühren dieser Frage bilde keinen gefährlichen Moment hinsichtlich der erprießlichen Entwicklung der bevorstehenden Haager Beratung. Die sogenannte Dragodoktrin (Entziehung der Schulden südamerikanischer Staaten) bilde keinen Punkt in dem aufzustellenden Programm. Mit dem Bemerkten, daß der Zusammentritt der 2. Haager Konferenz anfangs Juni zu erwarten sei, schloß Staatsrat von Mertens seine Ausführungen.

Dem englischen Kriegsminister ist es mit der Heeresreorganisation sehr ernst. Er bringt im Unterhause das Gesetz zur Durchführung des Planes ein, den er hinsichtlich der Errichtung einer Territorialarmee am 25. Februar dargelegt hat, die die bisher bestehenden Miliz-, Yeomanry- und Freiwilligen-Truppen in sich aufnehmen soll. Das Gesetz sieht Grafschafts-Vereinigungen vor, zu deren Obliegenheiten die Bildung und Verwaltung der Territorialtruppen innerhalb ihrer Grafschaften gehören soll. Die Vereinigungen sollen unter der Leitung des Armeegenerals handeln, der für die Kontrolle und die Ausbildung der Truppe verantwortlich wäre. Das Gesetz enthält

verschiedene Bestimmungen über die Bedingungen der Anwerbung, Ausbildung und Mobilmachung und gibt auch Vollmacht zur Errichtung der sogenannten Spezialkontingente. Der Minister führt aus, die Organisation einer wirklich starken zweiten Verteidigungslinie sei der denkbar beste Schutz gegen die auf Einführung einer Zwangsauhebung gerichtete Bewegung. Die Regierung würde an den Grundsätzen des Planes festhalten, sei aber bereit, in eine Erwägung der Abänderung von Einzelheiten einzutreten.

Der Plan des Baues eines Tunnels unter dem Aermekanal dürfte abgelehnt werden, bevor er noch an das Oberhaus gelangt ist. Es ist nämlich Brauch, daß derartige Projekte vom Unterhause abgelehnt werden, wenn die antragstellende Gesellschaft nicht vorher die erforderlichen Mittel aufgebracht hat. In diesem Falle handelt es sich um die Gesellschaft Dover-Shellham, deren Verwaltung erklärt, daß sie nicht über die zur Durchführung des Bauprojektes erforderlichen Gelder verfüge. Wie weiter gemeldet wird, sprach der Parlamentarische Sekretär des Kriegsministeriums Earl of Portsmouth sich bei einer Rede, die er in Harrow hielt, über die Kanal-tunnelfrage dahin aus, daß der Tunnelbau nicht auf Widerstand stoße, weil man wegen einer Inzastion von außerhalb Befürchtungen hege, sondern weil er zu ernstlichen Beunruhigungen Veranlassung geben könnte, welche die etwaigen Handelsvorteile nicht aufwügen.

Das Staatsdepartement in Washington hat Anordnungen befohlen, durch welche das Stille Ozean-, das Philippinen- und das China-Geschwader zu einer Flotte mit Honolulu als Verteidigungspunkt für den Stillen Ozean vereinigt werden. Es wird zwar betont, daß die Konzentration der Seestreitkräfte in keinem Zusammenhang stehe mit dem durch die Zwischenfälle in Kalifornien gezeitigten Charakter der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Japan, doch ist offenkundig, daß die Regierung es für rätlich erkennt, auf dem Stillen Ozean eine Flotte aufrecht zu erhalten, die hinreichend stark ist, die Philippinen und Hawaii zu verteidigen und die an der pazifischen Küste gelegenen Staaten der Union zu schützen.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldtr. Wochenmarkt vom 12. März 1907. Besuch: schwach. Erdäpfel per Kilo 12 bis 14 h, Butter per Kilo 2.40 K bis 2.48 K, Sauerkäse per Kilo 80 bis 90 h, Magerkäse per Kilo 90 h, Fischen per Kilo 36 h, 4 Stück Eier 36 h.

Schweiz. Auftrieb schwach. Handel mittelmäßig. 1 Paar Spanferkel 32 bis 34 K, Treiber oder Frischlinge per Stück 30 bis 46 K.

Deutschland. Eine Mäuseplage, die geradezu eine Katastrophe genannt werden kann, herrscht in verschiedenen Gegenden Südhannovers, ganz besonders im Göttinger Landkreise. Durch die in letzter Zeit mehrfach eingetretene Kälte haben die schädlichen Nagetiere ihre Zuflucht in die Häuser genommen und richten allwärts großen Schaden an. Es sind auch Fälle bekannt geworden, daß Menschen von den Mäusen nachts in den Betten belästigt wurden. So wurde auf einem Gute im Gartetal einem Dienstmädchen während des Schlafes ein üppiger Haarzopf vom Kopfe abgenagt.

imbiß. Die weitere Fahrt führte nun durch fremde Gegenden, unbekanntes Land. Vorerst durch Nargan und Basel! Wohl berstet das schöne Schweizerland hier das Imposante seiner Natur, die hohen Berge; nur weiter unten bildet sich noch ein Höhenzug, teilweise bewaldet, nichtsbekanntester ist es doch eine schöne Gegend, und um so fruchtbarer, meist welliges Terrain, gut bebaut und von reichem Obstwachst. Die schmucken Dörfer verraten Wohlstand. Das rege Industrie herrscht in diesen Landen, bezeugen die vielen Fabrikschornsteine. Ein Anblick aber bot sich hier dem Auge und zwar des öfters, den wir später nicht wieder genießen, ein, zwei, oder auch mehrere Häuschen, altersgrau und verwittert, schindel- oder strohbedeckt, moosbewachsen und steinbeschwert, hineingebettet wie traumber Loren mitten in einem Wald von Obstbäumen, ein idyllischer Anblick, so recht ein Bild von der Kultur noch unberührter Natur.

10 Uhr 15 Minuten trafen wir in Basel ein. Wir hatten nicht viel Zeit, bereits vor 12 Uhr mußten wir die Reise wieder fortsetzen. Die Koffer im Gepäckbureau aufgebend, begaben wir

uns in ein nahe Restaurant, ein Mittagmahl einzunehmen und unsere Angelegenheiten zu ordnen. Alsdann wieder zum Bahnhof! „Sel Gepäcksrevision!“ rief uns noch ein dienstfertiger Zollbeamter nach, als wir an ihm vorüberstellten. „Wir gehen nach Amerika,“ gaben wir zurück. Gut wars! Hätte nicht die veränderte Bauart der Waggons es schon getan, das raschere Tempo hätte sie uns verraten — die deutsche Bahn. Noch einmal saßen wir über den Rhein; der liebe Geselle brachte uns wohl noch die letzten Grüße aus der Heimat; St. Ludwig im Elsaß! Wir waren in deutschen Landen; durchwegs ebene Gelände durch's Elsaß, das die Bahn durchschneidet, schnurgerade Dinten, soweit das Auge reicht, rechts und links kleinere Dörferchen liegen lassend, doppelgeleisig, ab und zu fauchte ein Zug an uns vorüber. Die Landleute waren fleißig bei der Arbeit mit Pflügen und Säen beschäftigt. Auch der Hopfenbau wird hier betrieben. Etwas entfernt zog sich eine lange Hügelkette durch's Land, rebenbewachsen und von einigen Burgruinen gekrönt. Aus dem Badener Ländle grüßte der Schwarzwald herüber; in Mühlhausen, Col-

— Konstanz. Der kürzlich verstorbene Privatmann Wilhelm Brandes, langjähriger Filialdirektor der Rheinischen Kreditbank vermachte sein Vermögen, ungefähr 200,000 Mark, einschließlich einer wertvollen Kunstsammlung, der Stadtgemeinde zu Kunstzwecken. Die Stadt Konstanz gelangt dadurch in den Besitz eines Kapitals von rund 150,000 Mark, wozu noch eine auf etwa 40,000 Mark geschätzte Kunstsammlung kommt, die als „Brandes-Sammlung“ in besonderem Raum in der Wessenberg-Galerie aufzustellen ist. Die Zinsen des Barvermögens sollen, nach dem letzten eröffneten Testament zur Unterstützung unbemittelter Kinder verwendet werden, ohne dadurch das städtische Armenbudget zu entlasten, so daß aus der „Brandes-Stiftung“ Wohltätigkeitszwecke erfüllt werden können, die innerhalb der städt. Armenverwaltung bisher nicht ins Auge gefaßt werden konnten. Das Testament setzt außerdem noch mehrere Legate im Betrage von 41,000 Mark aus. Hr. Brandes hat durch sein schönes Vermächtnis an die Stadt Konstanz, die ihm — dem geborenen Dänen — längst zur zweiten Heimat geworden war, einen hochstehenden Gemeinssinn bewiesen, der allerdings diejenigen nicht überraschen wird, die den für alles Edle und Schöne stets begeisterten und opferbereiten Mann näher gekannt haben. Die Stadt Konstanz, die durch gewichtige Vermächtnisse aus neuerer Zeit nicht verwohnt ist, wird dem hochherzigen Wohltäter stets ein dankbares Andenken bewahren.

Schweiz. In Näfels ist ein Angestellter des „indischen Kräuter-Institutes“, ein gewisser Jössel, unter dem Verdacht der Betrugsgemeinschaft mit dem durchgebrannten Quacksalber E. Kahler verhaftet und nach Glarus übergeführt worden. Der tatsächliche Besitzer dieses Kräuter-Institutes ist ein gewisser Dr. v. R. in Zürich, dessen Adoptivsohn Jössel das einträgliche Geschäft führte. Die hohen Erträge, welche das Näfeler Institut abwirft, fließen dem in Zürich wohnenden Besitzer zu. Bei einem Bruttoertrag von Fr. 350,000 bis 400,000 ergibt sich nach Abzug von Fr. 100,000 für Inzerate und der übrigen Spesen im Betrage von höchstens Fr. 50,000 ein Reingewinn von rund Fr. 200,000. Dieser Dr. v. R. versteuert in Zürich ein Einkommen von Fr. 2400 und als Vermögen reth nichts. In Gesellschaftskreisen ermangelt der Dr. v. R. nicht, sich seines aus „Indien“ stammenden Reichtums zu rühmen.

Frankreich. Letzte Woche starb in Paris eine einst vielgenannte Persönlichkeit, der Kommandant Gley, welcher während des deutsch-französischen Krieges die Verwaltung aller Substanzmittel für das belagerte Paris führte. Ihm oblag nicht nur die Sorge, die täglichen Rationen für die eingeschlossene Armee zu sichern, er mußte auch für die Ernährung der Zivilbevölkerung aufkommen. Darum hatte er zusammen gegen zwei Millionen Rationen täglich zu liefern. Als der Krieg ausbrach, zählte Gley 60 Jahre und stand vor seiner Pensionierung als Chef-Intendant.

Die französische Regierung, welche gleich nach den ersten Schlächten mit der Eventualität einer Belagerung der Hauptstadt rechnete, ließ den Kommandanten Gley rufen, um ihn zu befragen, wie lange Paris sich mit seinen Vorräten an Nahrungsmitteln, hauptsächlich an Mehl, halten könnte. „Drei Monate“, antwortete Gley. „Man wird freilich wie in einem Krüge leben müssen,

mar, Schlettstadt gab's jeweils Aufenthalt. „Straßburg — alles aussteigen.“ Gerne hätten wir das alte Straßburg und sein berühmtes Münster ein wenig angesehen, leider langte es aber nicht. Eine Erinnerung an Straßburg wollten wir aber doch mitnehmen, so gingen wir in's Bahnhofrestaurant und tranken Straßburger Bier. Von kurzer Dauer war das Vergnügen! Nach Mergentheim, Laupheim, Saarburg, Metz einsteigen.“ Ichrie schon wieder der Kondukteur zur Tür herein. Ade, Straßburger Bier, du hast uns gemundet, länger noch hätten wir uns vertragen, aber vorwärts! Die alshalb hereinbrechende Nacht bedeckte nun ihren Schleier über die kommende Landschaft und setzte weiteren Betrachtungen ein Ende. Um 7 Uhr erreichten wir Saardurg in Lothringen; um 10 Uhr Metz, 11 Uhr 30 Minuten Dödenhofen, vorläufig das Ziel unserer Reise. Hier mußten wir den nächsten Morgen abwarten. Gesehen haben wir von diesen Städten freilich nichts als die Bahnhöfe.

(Fortsetzung folgt.)